Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1950)

Artikel: Vom Kleinen und vom Grossen in der Natur
Autor: A.U.D.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-987747

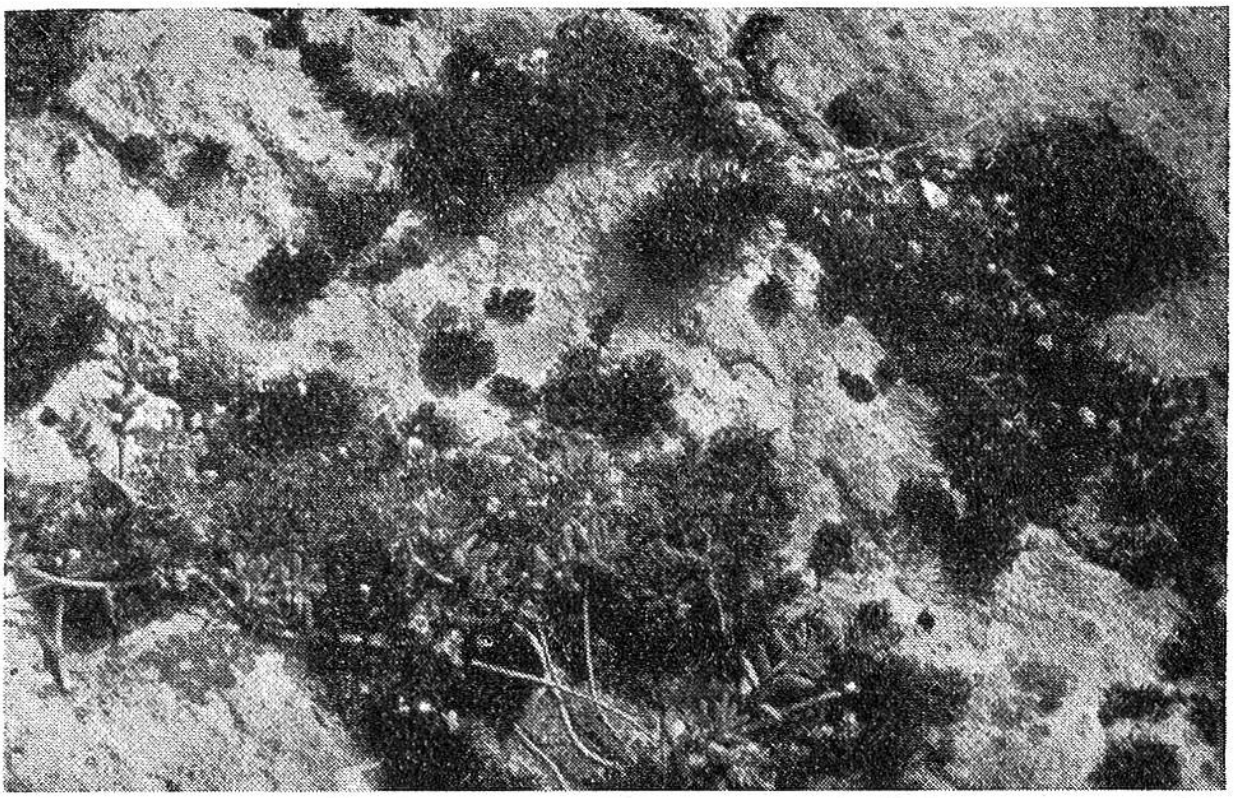
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

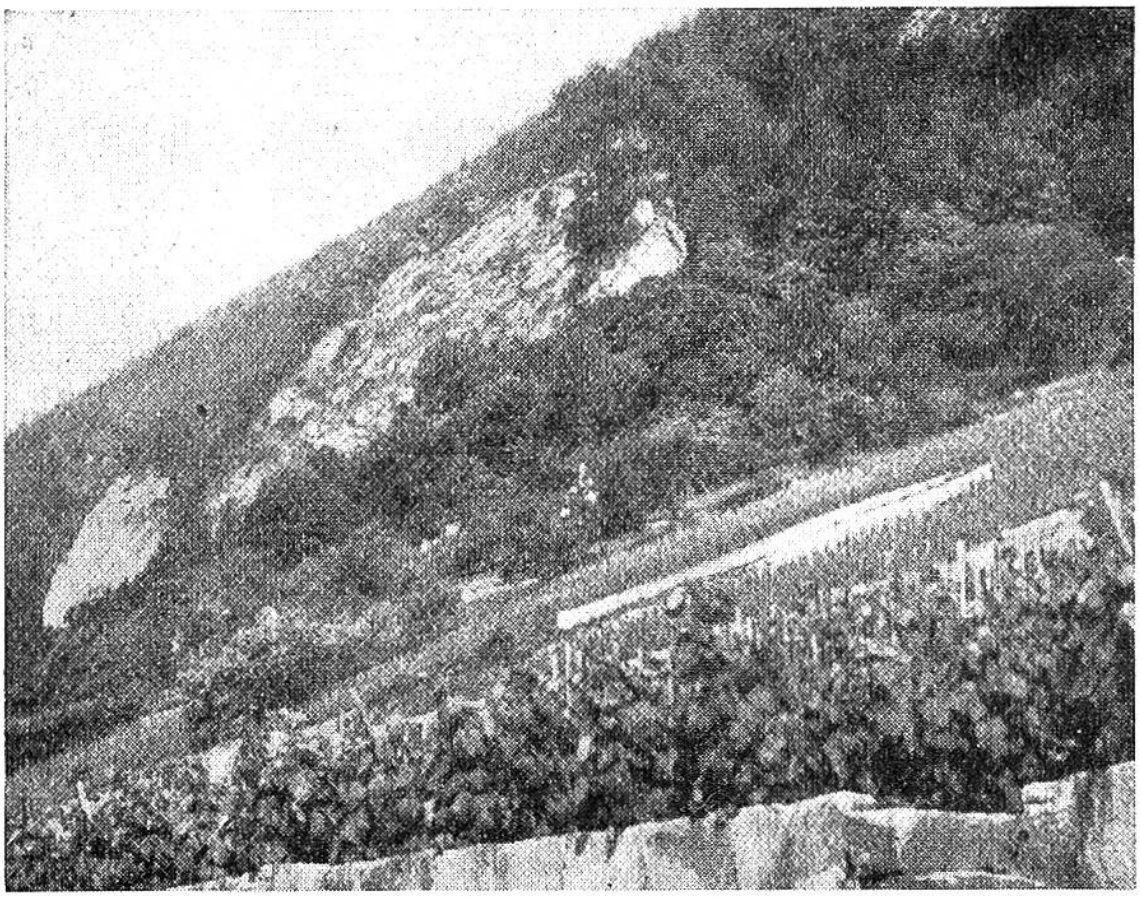


Flechten und Moose haben sich auf dem kahlen Fels angesiedelt. Auch der anspruchslose weisse Mauerpfeffer findet schon sein Auskommen.

VOM KLEINEN UND VOM GROSSEN IN DER NATUR.

Viele von uns nehmen die Natur als etwas Selbstverständliches hin, wie etwa den Berg, den Fluss oder den Wald, welche schon immer da gewesen sind und einfach zur Heimat gehören.

Wer sich aber die Mühe nimmt, den verschiedenen Dingen in der Natur nachzugehen und sie wiederholt und aufmerksam zu betrachten, der sieht bald in ein Wunderland hinein, wo ein emsiges Durcheinander ist und doch eine Gesamtordnung herrscht, wo Kleines und Kleinstes geschieht und auf einmal etwas ganz Grosses entstanden ist. Der Mensch, der sich die Natur zunutze machen will, tut gut daran, all diesem Geschehen seine volle Aufmerksamkeit zu schenken, wenn er Misserfolg vermeiden und nicht plötzlich von etwas Unerwartetem überrumpelt werden will.



Der Felshang ist schon mit Bäumen besiedelt, nur einige besonders massige und steile Stellen leuchten noch als weisse Schilder in die Landschaft hinaus. Aber auch an ihnen sehen wir alle Entwicklungsstufen der vordringenden Pioniervegetation.

Aber auch wenn wir keine andere Absicht verfolgen, als einfach die Natur zu betrachten, werden wir von all dem Interessanten so in Bann genommen, dass uns viele der sogenannten Attraktionen der modernen Stadt öde und uninteressant vorkommen.

Eine hübsche Beobachtung, die man in unserem Lande vielerorts selber machen kann, ist die Entstehung des Bodens, die Besiedelung der Felsen und Schutthalden durch die Pflanzen und der Sieg der lebenspendenden Vegetation über die Öde.

Um dies an einem besonders schönen Beispiel erläutern zu können, wenden wir uns dem Jura zu. Wenn wir etwa mit dem Zug von Brugg nach Biel oder noch weiter fahren, begleitet uns mit grossartiger Stetigkeit der Jura. Rücken um

Die bekannte Bielersee-Landschaft verdankt ihre Milde dem sonnendurchglühten Felsschirm, an dessen Fuss im üppigen Rebgelände die Kirche von Ligerz thront.

Rücken löst sich ab, bekleidet mit dem frischen Grün des Buchenwaldes. Nur da und dort sehen wir blanke Felsen und Schutthänge zutage treten, zum Teil glatte Platten ohne sichtbare Unebenheit, zum Teil unwirtliches Geröll. Gerade an solchen Stellen aber können wir erkennen, mit welch unwiderstehlicher Kraft die Vegetation langsam, langsam, auch gegen die letzten kahlen Felsen vordringt.

Erst sind es eine kleine Zahl Moose, deren staubfeine Sporen in einer kaum sichtbaren Ritze hängengeblieben sind und dem kargen Standort zum Trotz kleine Räschen bilden. Das schwärzliche, verdecktfrüchtige Zwergmoos, das silbergraue Birnmoos, das Mauer-Bartmoos und schliesslich das weiche Schlafmoos, wie diese unscheinbaren Pioniere mit ihren eigentümlichen Namen heissen, sind zierliche Gewächse, wenn wir sie mit dem Vergrösserungsglas betrachten. In ihrem Rasen bleibt nach und nach Staub und Erde hängen; dadurch wird

das Nass des Regens länger zurückgehalten, und damit kann auch der Moosrasen wieder stärker wachsen. Bald ist es so weit, dass die ersten Blütenpflanzen ihr Auskommen finden. Meist sind es nur wenige Arten, welche schliesslich kleine Herden bilden, darunter die Mauerpfefferarten, merkwürdigerweise der Waldstorchschnabel und ein feiner Farn, der Schildfarn, oder auch der Bergbaldrian. Mit der Zeit stellen sich auch die ersten Gehölze ein; der Haselstrauch, die Weichselkirsche und die Esche; die Waldrebe beginnt das Gesträuch zu durchwuchern. Die Blütenpflanzen mit ihren kräftigeren und weitreichenden Wurzeln finden mit merkwürdiger Geschicklichkeit irgendeine Felsspalte, wo sie eindringen können und der ganzen sich bildenden Bodendecke die nötige Verankerung geben. Schliesslich wächst die kahle Stelle ganz zu, und nur das geübte Auge des Naturbeobachters erkennt noch, dass hier nicht ein günstiger und tiefgründiger Boden vorhanden ist und man weder Gebüsche noch Bäume fällen darf, um nicht alles wieder zu zerstören. Man kann aber an solchen Stellen auch keine anspruchsvollen Waldbäume ansiedeln, weil sie nicht genügend Nahrung, Feuchtigkeit und Halt finden könnten. Wenn auch eine solche Buschvegetation nicht viel nützt, so schützt sie doch mindestens die Umgebung vor Zerfall und Abtragung. Sie bietet uns aber zugleich auch ein lehrreiches Bild, wie überhaupt der besiedelbare Boden entstanden ist: durch Verwitterung des Gesteins, durch Bildung von pflanzlichen Abfallstoffen, dem Humus, und durch Anhäufung aller dieser Teile.

Auf jeder Alpenwanderung sehen wir hundert ähnliche Beispiele, nur die Pflanzen sind wiederum andere, bis wir schliesslich so hoch hinaufkommen, wo Kälte und kurze Vegetationszeit diese Vorgänge verunmöglichen.

Ohne diese unscheinbare Tätigkeit der Pflanzen, welche in Tausenden von Jahren den fruchtbaren Boden geschaffen haben, könnten weder wir, noch die Haustiere, noch die anspruchsvollen Kulturpflanzen leben. So sind diese unbeachteten Gewächse sogar die eigentlichen Bauarbeiter der Fruchtbarkeit und der Lebensmöglichkeiten des Landes.

A. U. D.